

KoF.F.ein

3/2023



Sonderausgabe

Das sind wir!

Da sind wir wieder. Diese Sonderausgabe ist während der Projektwoche entstanden. Innerhalb von nur einer Woche! Ziemlich cool, wenn man bedenkt, dass wir eine deutlich kleinere Truppe waren als in der AG. Diese Projektwoche stand unter dem großen Thema „Freiheit“. Und wir haben das sehr ernst genommen. Anstatt einem größeren Konzept zu folgen, hat jeder im Projekt einfach geschrieben, worüber er eben Lust hatte, zu schreiben. Denn das gehört auch zu Freiheit. Natürlich berichten wir auch über die aktuellen Events und News der Schule. Freut euch also über ein exklusives Interview zum Spring Dance und eine kurze Vorstellung einiger Projekte. Besonders lesenswert: Das Interview mit Herrn Angelmi rund um das Thema Digitalisierung.

Viel Spaß beim Lesen!

Eure Schülerzeitung



PROJEKTWOCHE 2023

1. Schach – Die Tür zur Freiheit

Habt ihr euch auch schonmal gefragt, was man in fünf Tagen im **Schachprojekt** macht? Das haben wir uns gefragt und hier kommt die Antwort, denn wir haben einen Teilnehmer gefragt. Dieser hat uns erzählt, dass er den größten Teil des Projektes Schach spielt, aber nicht normales Schach, wie es jeder kennt, sondern **Schnell- und Blitzschach**. Aber was ist eigentlich dieses Schnellschach? Schnellschach ist eine **Form des Schachspiels**, bei welcher den Spieler*innen eine **Bedenkzeit** von mehr als zehn, aber weniger als 60 Minuten für **alle Züge** zur Verfügung steht. Aber nach jedem Zug bekommen die Spieler*innen immer wieder zehn Sekunden zurück. Des Weiteren stellt sich jetzt noch die Frage, was ist Blitz Schach? Blitzschach oder auch „**Blitz**“ genannt, ist fast genauso wie Schnellschach, aber man besitzt nur eine Bedenkzeit von **weniger als zehn bis 15 Minuten**, man bekommt nach jedem Zug wie beim Schnellschach zwei Sekunden zurück. Abschließend kann man sagen, dass das Projekt etwas für Schach-Liebhaber ist aber nicht etwas für jeden.



Von Bendix Lindemann

2. Spiele selbst machen?

Wart ihr schon mal gelangweilt von dem Angebot an Spielen bei Sportvereinen und im Spiel laden? Hier hat das Projekt (Sport-)Spiele selbst machen Abhilfe geschaffen.

Die Schülerleitung durch Mika K. (10.2) und Niklas B. (10.2) sorgte dafür, dass neue Spiele in kleinen Gruppen erfunden, oder bereits bestehende abgewandelt wurden. Neben dem Ausdenken der Spiele wurden auch Spielanleitungen geschrieben. Die Spiele sollen auf dem Sportplatz vorgestellt werden, wo man die Spiele dann auch ausprobieren kann.

Von Klara-Luise Lemke

3. Mode und Architektur

Am Montag, den 27.3.2023, ging es für das Mode- und Architektur Projekt los. Sie redeten über verschiedene Designer und Modekünstler. Am Dienstag war die Hauptaufgabe, sich einen Designer rauszusuchen und vorzustellen. Dies konnte man in Gruppen oder alleine tun. Die Lieblings Designerin war Chanel.

Die Schüler*innen saßen im kleinem Kreis, sie beratschlagten, was sie in den nächsten Tagen erwarten würde. Es wurde viel außerhalb des Raumes recherchiert und geforscht. Wir sind gespannt, was uns das Mode- und Architektur Projekt noch vorenthält.

Von Henriette Lyson

4. Argumentationswerkstatt

Die Schüler*innen des Projekts lasen sich gegenseitig Geschichten über ihre Vorstellungen von Rassismus vor. Nach jeder Geschichte folgten Fragen wie: „Was dachtest du dir bei deinem Einfall?“. Oder: „Was war deine Inspiration zu diesem Thema?“. Es herrschte eine nette und dennoch ruhige Stimmung. Im Anschluss wurde beratschlagt, was man die nächsten Tage macht. Wir haben den Schüler Malte Müller (7.2) aus dem Projekt interviewt

Was magst du an dieses Projekt?

Ich finde es toll, dass es von einem Schüler geleitet wird.

Und was gefällt dir nicht?

Meiner Meinung nach ist zu viel Theorie dabei.

Warum hast du dieses Projekt gewählt?

Ich wollte lernen, wie man bessere Argumente bringt.

Von Henriette Lyson

Volleyball

-> ein Sport für die Freiheit

Eines der Projekte der diesjährigen Projektwoche war Volleyball. Dieses Projekt wurde von Emmylou Blüthner (Klasse 10.1), Emil Kaiser (Klasse 10.2) und Ben Frauenschuh (Klasse 10.1) geleitet. Auf die Frage, warum sie das Projekt ins Leben gerufen haben, antwortete Emil: „Wir haben gemerkt, dass es in der Schule gut ankommt“. Des Weiteren wollten sie einfach Volleyball spielen und eine schöne und entspannte Projektwoche haben. Geplant war nur Spiel und Spaß, aber einige der Teilnehmer*innen konnten durch das Projekt auch ihre Technik noch weiter verbessern.

Aber was genau hat Volleyball eigentlich mit Freiheit, dem Thema unserer Projektwoche zu tun? „Es gibt eigentlich nichts, was in einem Menschen so ein Freiheitsgefühl auslöst, wie Musik und Sport“, erklärte Emmylou. Da ein Musikprojekt bereits existiert habe, sei sie gemeinsam mit den anderen Organisatoren auf die Idee gekommen, eine ihrer Lieblingssportarten als Projekt anzubieten.

*Von Henrike Tredup
und Marie Rosanski*



Musik bedeutet Freiheit

Mit ihrem Projekt „Free me – Musikvideodreh“ wollten Marie Laurisch (8.4) und Klara Hankel (9.2) den Schüler*innen die Chance geben, sich musikalisch auszuleben und selbst bei einem Musikvideodreh in-klusive Tonaufnahme in einem Tonstudio mitzuwirken. Während der ersten beiden Tage studierte die Projektgruppe den Song „You Know I’m No Good“ von Amy Winehouse ein. Am Mittwoch stand der Besuch des Tonstudios im FEZ Berlin auf dem Plan. Um den Prozess der Entstehung des Liedes festzuhalten, wurde vom ersten Tag an mitgefilmt. Am letzten Tag vor der Präsentation des Projekts wurden noch letzte Filmaufnahmen gemacht und das Musikvideo mit Ton und Schnitt fertiggestellt.



Von Marie M. Rosanski und Henrike Tredup

Sexismus im Alltag

Bei dem Projekt „Sexismus in Alltag“ wird über Sexismus und Feminismus geredet. Seit wann gibt es diesen und das Wahlrecht für Frauen? Das, und was man tun kann, wenn Sexismus einen selbst oder jemand anderen trifft, lernt ihr dort.



Hoch hinaus

Klettern macht gute Laune und in diesem Projekt geht es darum: Hab Spaß und klettere die Kletterwand hoch! Doch es wird nicht nur geklettert, es wird auch gebouldert. Doch was ist der Unterschied zwischen Klettern und Bouldern? Beim Klettern ist man stets durch eine Sicherungsausrüstung abgesichert und klettert ca. 25 Meter oder höher. Anders als beim Klettern definiert man das Bouldern als sogenanntes Klettern in Absprunghöhe, also in ungefähr vier Metern Höhe. Routen, wie man sie vom Klettern kennt, gibt es beim Bouldern nicht, man muss einfach nur nach oben. Außerdem kann man das Bouldern in speziellen Boulderhallen oder unter freiem Himmel machen, was aber auch beim Klettern geht. Doch was wird die ganze Woche in diesem Projekt gemacht? Im Projekt „Hoch hinaus“ wird geklettert und gebouldert. Meistens geht es morgens als Aufwärmung mit Bouldern los und dann wird geklettert. Doch beim Klettern muss man von einer anderen Person abgesichert werden. Und als wäre das nicht schon genug, gibt es am Donnerstag noch eine Exkursion zur Boulderhalle „FamilyRocks“. Abschließend kann man sagen, dass das Projekt „Hoch hinaus“ ein sehr spannendes und kreatives Projekt ist.



How to: Leben

Das Projekt „How to: Leben“ spezialisiert sich hauptsächlich auf das Leben nach dem Auszug. Es wird gezeigt, wie man mit wenig Geld leckeres Essen machen kann und wie man es trotzdem gesund hält. Dafür ist die Gruppe einkaufen gegangen und es wurden im Projektraum Wraps gemacht.



Free to read

Bei „Free to read“ dreht sich alles um Bücher. Man kann bei Tee und Snacks sein Lieblingsbuch lesen oder durch neue schmökern, dafür dann eine kleine Rezension schreiben und sich bei Basteleien kreativ ausleben. Außerdem machte die Gruppe einen Ausflug in die Bibliothek.



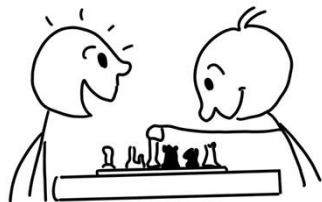
Kreative Freiheit

Das Projekt „Kreative Freiheit“ tut genau das, was der Name verspricht. Es werden anhand der Ausflüge nach Berlin in zwei Kunstmuseen oder durch die eigene Fantasie schöne Bilder gemalt, die „Freiheit“ ausstrahlen. Ob man besonders gut zeichnen kann, ist dabei ganz egal.



Schach

➤ Woher kommt der Hype



Das strategische Brettspiel Schach erfreut sich seit einer Weile besonderer Beliebtheit. Es gibt kaum eine Pause, in der man an unserer Schule keine Schüler*innen Schach spielen sieht. Aber woher kommt diese plötzliche Beliebtheit? Eins ist klar, dies ist nicht nur am Runge ein Phänomen. Eine Schülerin der Jahrgangsstufe 11 des Luise-Henriette-Gymnasiums berichtete beispielsweise: „Ja, also in letzter Zeit haben auf jeden Fall auch viele meiner Freunde angefangen Schach zu spielen und jetzt spielen sie zum Beispiel in der Schule über Apps gegeneinander“. Wir haben auch an unserer Schule eine Umfrage durchgeführt, bei der herauskam, dass einige der Schachspieler*innen bereits früh mit dem Schachspielen angefangen haben, aber erst seit einem Zeitraum von ungefähr einem Jahr aktiv spielen. Bei der Frage, warum sie Schach spielen, gaben viele der Befragten an, dass sie es zum Spaß täten. Außer dem sei Schach dadurch, dass es ein forderndes strategisches Spiel sei und taktisches Denken fördere, besonders beliebt. Auch durch die Tatsache, dass immer mehr Leute Schach spielen und somit immer mehr Gegner für eine Schachpartie zur Verfügung stehen, wächst die Anzahl an Spieler*innen weiter. Woher die derzeitige Beliebtheit kommt, kann man allerdings nicht genau sagen. Eine Theorie wäre, dass durch das derzeit besonders populäre Onlineschach auch in unserer Altersgruppe das Interesse für Schach geweckt wird. Onlineschach wurde zur Zeit des Coronalockdowns zum Trend, da man so trotz Kontaktbeschränkung weiterhin Turniere spielen konnte. Außerdem war es uns allen in dieser Zeit nicht möglich, viele unserer Freizeitaktivitäten auszuführen, weshalb Schach eine willkommene Abwechslung darstellte. Noch dazu brachten Serien wie „Das Damengambit“ Schach in die Mitte der Gesellschaft und schürten so die Begeisterung

Netflix, der Anbieter der Kurzserie, gab am 23. November 2020 über Twitter bekannt, dass die Serie bereits 28 Tage nach der Veröffentlichung 62 Millionen Mal gestreamt wurde.

Schach entwickelte zudem eine große Medienpräsenz auf Social-Media-Plattformen wie TikTok oder Instagram, was maßgeblich zur derzeitigen Popularität beigetragen hat

Zusätzlich zum Schachprojekt, das bei der Projektwoche angeboten wurde, fand am 28. März um 13:20 Uhr ein Schachturnier in der Mensa statt.

Geplant war ein Turnier, bei dem 10 Minuten Schnellschach gespielt wird und jeder einmal gegen jeden spielt, sodass der Gewinner am Ende durch die Anzahl der gewonnenen Partien bestimmt werden kann. Um genaueres über das Turnier und auch über den „Schachhype“ zu erfahren, haben wir Konstantin Taufmann (Klasse 11.3) interviewt, der das Schachturnier am Runge ins Leben gerufen hat.

Auf die Frage, warum er sich dazu entschieden habe, dieses zu organisieren, antwortete er: „Weil ich gemerkt habe, dass sehr viele Leute hier an Schach interessiert sind und dem wollte ich einfach Abhilfe schaffen, indem ich ein Schachturnier organisiere, wo dann die Leute auch einfach teilnehmen können, wenn Interesse besteht“. Des Weiteren erzählte er, dass er selbst in einem Verein Schach spiele. Durch das Turnier wolle er auch Leuten, die nicht im Verein spielen, die Möglichkeit geben, gegeneinander in einem Wettbewerb anzutreten. Seinen Angaben zufolge hätten sich auf seine erste Umfrage um die 50 Schüler*innen gemeldet, die gesagt hätten, dass sie am Turnier teilnehmen würden, schlussendlich hätten sich dann aber nur 8 Schüler angemeldet. Warum genau Schach derzeit so beliebt ist, könne er sich allerdings auch nicht erklären. Als Theorie benennt er den Carlsen-Niemann-Skandal, bei dem der Schach-Weltmeister Magnus Carlsen den US-Amerikaner Hans Niemann des Betrugs bezichtigt, welcher derzeit viel mediale Aufmerksamkeit bekommt und möglicherweise einige für Schach begeistert haben könnte.



Ein breites AG-Angebot, doch ist es genug?

AGs sind dafür da, dass man auch Schüler*innen der anderen Stufen und Klassen kennenlernt. Wir sind die Schule mit den meisten AGs in unserer Umgebung. Doch sind die Schüler*innen mit dem AG-Angebot zufrieden? Wie viele Schüler*innen sind wirklich bereit, sich an AGs zu beteiligen? Und wären die Schüler*innen auch bereit, etwas an dem AG-Angebot zu ändern? Unsere Schule hat eine Vielzahl an Schüler*innen, die bereits in einer AG tätig sind. Dennoch sind über die Hälfte aller Schüler*innen nicht zufrieden mit dem AG-Angebot. Bereit, an diesem Zustand etwas zu ändern, sind bedauerlicherweise die Wenigsten. Ein Grund für die fehlende Zufriedenheit mit dem AG-Angebot liegt darin, dass es immer noch sehr unbekannte AGs an unserer Schule gibt, wie zum Beispiel die AG Digitales-Arbeiten und auch wird die AG-Übersicht an der Litfaßsäule nicht regelmäßig aktualisiert. Zudem besteht die Schwierigkeit, den Spagat zwischen außerschulischen Hobbys, Schule, Hausaufgaben und AGs zu bewerkstelligen. Diese Steine auf dem Weg zur AG-Beteiligung sorgen dafür, dass die Teilnehmerzahl in den meisten AGs nicht groß ist. Zudem finden viele AGs gleichzeitig statt, was es schwieriger gestaltet, an mehr als einer AG teilzunehmen.

Doch unsere AGs bleiben dennoch in so großer Zahl bestehen und auch wenn manche AGs wieder aufgelöst werden, so entstehen doch immer wieder neue AGs.

Eine Möglichkeit, mehr Schüler*innen zu einer AG-Beteiligung zu bewegen, wäre zum Beispiel, wenn die AGs, wie die Kultur AG, in Pausen stattfinden würden. Damit würde der Spagat zwischen Privatleben, Schule und AGs nicht mehr bestehen.

Die Schüler*innen wünschen sich auch AGs, die vielleicht am Wochenende stattfinden könnten. So wurde in einer Umfrage festgestellt, dass ein Wunsch nach einer AG besteht, die sich mit unserer Natur und dem Gärtnern beschäftigt. Doch die Schüler*innen wollen nicht nur im Garten aktiv werden, sondern auch am Herd. Unterstützung durch eine AG wird auch beim kreativen Schreiben, Töpfern, Basteln, Kummer loswerden, Lernen, Hausaufgaben machen und Lesen gewünscht.

Herr Angelmi und die Digitalisierung

Digitalisierung

„Veränderungen in der Welt, die durch die Nutzung von Computern und des Internets entstanden sind.“ Unsere Schule hat zum Beispiel auch keine Kreidetafeln mehr, sondern Smartboards.

Herr Angelmi hat sich bei der Lehrerkonferenz sehr für das Handyverbot eingesetzt und hält sonst auch nicht viel von technischen Geräten (Handy, Ipad, etc.), also haben wir ihn dazu interviewt.

Herr Angelmi, haben Sie ein Handy?

Ja, aber kein Smartphone.

Ab wann sollten Kinder Ihrer Meinung nach ein Smartphone bekommen?

Wenn sie es sich selbst kaufen können und nichts rechtlich dagegen spricht. Also bei mir mit 18.

Warum finden Sie das Handyverbot am Runge wichtig und richtig?

Ich finde es nicht weitreichend genug und die aktuelle Verbrechenstatistik zeigt, dass gerade im digitalen Bereich Verbrechen massiv zugenommen haben und umso mehr sollte man ihn eingrenzen.

Benutzen Sie soziale Medien?

Nö.

Welche Apps fallen Ihnen beim Thema „Social Media“ ein?

Keine eigentlich, ich beschäftige mich ja nicht damit.

Was finden Sie an sozialen Medien gut?

In manchen Fällen vielleicht, dass man sich über größere Distanzen relativ schnell unterhalten kann, wenn man denn muss. Aber da ist auch Briefeschreiben schöner.

Was finden sie an sozialen Medien schlecht?

Dass es ganz schnell zu Ausgrenzungen und Gewalt kommen kann. Dabei geht es nicht darum, anderen Menschen eine Freude zu machen, sondern sich an ihrem Leid zu erfreuen.

Von Clara Kunzmann und Nadia Patrycja Kowalska



soziale

Medien Von Nadia Patrycja Kowalska und Clara Kunzmann

Soziale Medien sind technische

Möglichkeiten, in denen Menschen miteinander in Kontakt treten können. Dort dürfen alle Menschen etwas veröffentlichen und ihre Meinung sagen. Leider führte das auch schon zu heftigen Hatewellen und vermehrten Hassnachrichten. Also sollte wirklich jeder so frei sein, seine eigene Meinung abzugeben?

Dazu haben wir **Connor Männel** aus der Sek1 befragt.

Benutzt du soziale Medien?

Ja klar benutze ich soziale Medien.

Lädst du etwas auf den sozialen Medien hoch?

Nein, tatsächlich nicht.

Hast du schon mal Hate bekommen?

Beleidigungen halt, ja na klar. In Videospiele halt, aber auf social Media nein. Aber bin da auch nicht wirklich aktiv.

Hast du schon mal Hate verbreitet?

Nein, würde ich nie machen.

Verbreitet sich Hass in den sozialen Medien schneller als im echten Leben?

Ja klar, grad durch die Vernetzung der verschiedenen Accounts geht das natürlich schneller.

Gibt es Grenzen für das, was man auf den sozialen Medien postet?

Nein, find ich nicht. Also es kommt darauf an.

Worauf kommt es denn an?

Es kommt darauf an, ob man jetzt zum Beispiel private Sachen von anderen Leuten verbreitet, das geht natürlich gar nicht. Oder Hass verbreiten darf man nicht. Aber ich finde, bei so künstlerischen Sachen gibt es keine Grenzen. Da kann man gerne das machen, was man will, solange es im künstlerischen Rahmen ist.



Connor

Männel

Der Spring Dance

Der Schulball „Spring Dance“ fand am Donnerstag, den 30.3.2023, von 18 bis 21 Uhr statt, das Motto des Balles war „Gehobene Garderobe“. Es waren überwiegend Gäste der Klassenstufe 7 bis 12 da. In den Tagen vor dem Ball war die Vorfreude in vielen Gesprächen zu spüren. Eine knisternde Atmosphäre herrschte in allen Fluren und Unterrichtsräumen. Als es dann so weit war, waren alle sehr erfreut. Die Organisation wurde geleitet von Cederic Hein und Ole Peter (12. Klasse). Wir haben Cederic Hein interviewt.



Wie bist du auf die Idee gekommen, diesen „Ball“ zu organisieren?

Die grundlegende Idee war ein Weihnachtsball, nur das hat zeitlich leider nicht gepasst, also war die Idee ein Frühlingsball mit gehobener Garderobe.

Da die meisten Karten im Vorfeld verkauft wurden, kannst du uns sicherlich verraten, wie viele Gäste zum Ball ungefähr erwartet werden?

Bis jetzt sind 115 Karten verkauft, darunter waren 60 Karten aus der 12. Klasse. Ich rechne mit 200 Gästen.

Was schätzt du, wie viele externe Gäste kommen werden?

Ich schätze ungefähr 25 externe Gäste.

Wie kamst du auf das Motto „Gehobene Garderobe“?

Die Idee kam ursprünglich vom Marie-Curie-Gymnasium, weil die Schule auch so ähnliche Veranstaltungen hatte und alle dort immer mit sehr gehobener Garderobe kamen.

Würdest du die Vorbereitungen für die Veranstaltung wiederholen?

Auf jeden Fall.

Hast du genügend Unterstützung bei den Vorbereitungen?

Ich habe viel mit Ole Peter zusammengearbeitet, aber es kamen auch viele Ideen von Leuten aus dem Abi.

Gab es Schwierigkeiten bei der Organisation?

Nein, also von dem Schulleiter kam auch keine Behinderung und niemand hat was gegen die externen Gäste gesagt.

Und zu guter Letzt, wie bist du auf den Namen „Spring Dance“ gekommen?

Wir hatten erst den Frühlingsball im Kopf, aber das klang etwas abschreckend und deswegen schrieb unser Designer „Spring Dance“ hin.

Die Party begann ruhig mit langsamen Tänzen, am Ende tobten alle ausgelassen in einem großen Kreis zu verschiedenen Partyliedern. Am 20.04 findet eine Technoparty statt. Alle sind herzlich eingeladen. Weitere Informationen findet ihr an der Litfaßsäule.

Von Henriette Lyson



Gleichberechtigung am Runge

Alle reden von
Gleichberechtigung, doch setzt sich unsere
Schule für Gleichberechtigung ein?

Das Runge ist, wie die meisten Schulen, in vielerlei Hinsicht fair, mit
Ausnahme des Sportunterrichtes.

Die Bewertung wird in den meisten Fächer aufgrund der Leistung
gemacht. Jedoch gibt es im Sportunterricht immer wieder Streitigkeiten
wegen der strengeren Bewertung für Jungen. Diese strenge Bewertung
für Jungen hat einen biologischen Grund und soll den biologischen
„Nachteil“ der Mädchen auszugleichen.

Wird Gleichberechtigung am Runge thematisiert?

Ich finde, Gleichberechtigung wird im kaum bis gar nicht im Unterricht
thematisiert, jedoch vermitteln mache Lehrer*innen, dass sie bestimmte
Schüler*innen wahrscheinlich aus Sympathiegründen, bevorzugen

und einige andere Schüler*innen vermutlich nicht bewusst ungerecht

behandeln. befragt:

Zu diesem Thema habe ich **Philine Wernicke** aus der **Pi-Gruppe**

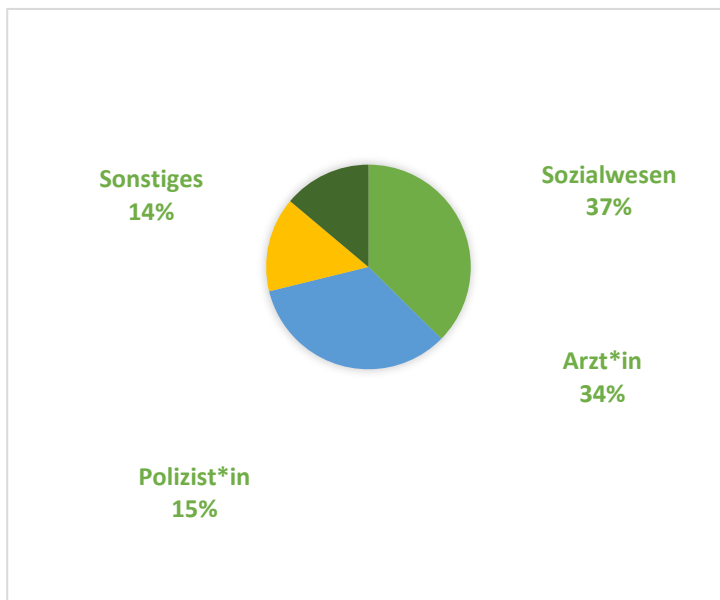
befragt.

Sie hat gemeint, dass es sich in Fächern wie z.B. in Deutsch oder Englisch anbieten würde, es zu thematisieren, es aber zu wenig bzw. kaum gemacht wird. Damit keine Person sich ausgeschlossen fühlt, sollte gegendert werden. Leider passiert das bei uns noch nicht in jedem Unterricht.



Zukunftspläne: Worauf habt ihr Lust?

Das Projekt der Schülerzeitung hat sich folgende Frage gestellt: Wie sehen die Zukunftspläne der Runge Schüler*innen aus? Es war sehr gemischt, doch der Gewinner ist das Sozialwesen, gefolgt von Arzt*in, den 3. Platz belegt die Polizei.



Von Henriette Lyson

Mensa – Boykott

-> Ein Kommentar von Henrike Tredup und Marie M. Rosanski

Ein Schnitzelbrötchen ersetzt kein gesundes Mittagessen, aber wie die Warteschlangen in den Pausen zeigen, nutzen doch viele von uns das zusätzliche Angebot unserer Mensa.

Aufgrund der als zu hoch empfundenen Preise, verbreitete sich in der Schülerschaft die Idee, die Mensa zu boykottieren und somit für den Zeitraum von ungefähr einer Woche kein Essen mehr zu kaufen.

Doch ist dies wirklich sinnvoll? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, haben wir recherchiert und herausgefunden, dass das Essen an der Torhorst-Gesamtschule tatsächlich wesentlich billiger ist als bei uns am Runge. Hierzu ein paar Preise im Vergleich:

	Preise Torhorst	Preise Runge
Belegtes Brötchen	1,00 €	1,30 €
Schnitzelbrötchen	2,50 €	3,00 €
2 Wiener mit Brötchen	2,30 €	2,50 €
Donut	1,50 €	1,80 €
Muffin	1,80 €	2,00 €

Wir haben einen Teil der Schülerschaft gefragt, ob sie sich einem Boykott der Mensa anschließen würden. Eine Schülerin der Jahrgangsstufe 9 meinte dazu: *„Ja, weil ich nicht genug Geld habe, um mir ein Brötchen mit 10cm Durchmesser für 1,50 € zu kaufen, anstatt mir ein vernünftiges Brötchen für 15ct bei Netto zu kaufen.“*. Die Mehrheit der Befragten sprach sich für einen Boykott aus und hofft, dass dadurch die Preise verringert werden würden. Einige sind aber auch der Meinung, dass dies nichts bringen würde. Um auch die Sicht der Betroffenen zu berücksichtigen, haben wir die Mitarbeitenden in der Mensa befragt. Zuerst haben wir sie auf die hohen Preise angesprochen. Dazu meinten sie, dass sie die Waren auch nur einkaufen würden und die Preise sehr gestiegen seien, sodass ihnen nichts anderes übrigbleibe, als ebenfalls die Preise zu erhöhen. Außerdem sagten sie: *„Man kann uns nicht mit Discountern vergleichen, denn die kaufen ja in Massen ein und können ganz anders kalkulieren als wir“*. Auf die Frage,

welche Auswirkungen ein Boykott hätte, antworteten sie: „Also für uns würde das bedeuten, dass wir vielleicht unsere Arbeit verlieren könnten und dass die Küche ganz und gar zugemacht wird“. Sie müssten außerdem weniger Stunden arbeiten und würden demnach auch weniger verdienen. Zudem sagten sie: „Der Fahrer will seinen Lohn haben, wir wollen unseren Lohn haben und wir haben ja schon nur den Mindestlohn“. Ein Boykott würde keinerlei Auswirkungen auf die Preise haben. „Da würde sich definitiv nichts ändern und sich auch nichts ändern können“.

Sollte sich die Schülerschaft nun dazu entschließen, die Mensa zu boykottieren, wäre dies zwar begründet, da die Preise an unserer Schule



tatsächlich vergleichmäßig hoch sind, allerdings hätte dies höchstwahrscheinlich keine sinkenden Preise zur Folge.

Ein Boykott könnte im Gegenteil sogar dazu führen, dass das Angebot eingeschränkt oder sogar ganz eingestellt werden würde. Dies hätte insbesondere Auswirkungen auf die Schüler*innen der 7.- 9. Jahrgangsstufe, da diese bekanntermaßen noch nicht das Schulgelände verlassen dürfen. Insofern sollten vielmehr unsere Schülersprecher sich in Absprache mit der Schulleitung an den Landkreis wenden, da dieser für die Essensversorgung zuständig ist und für gerechte Preise an allen Schulen sorgen sollte.

Wie gerecht sind Talentnoten?

Ihr alle kennt die sogenannten „Talentnoten“. Also die Noten, die in den Fächern Sport, Musik und Kunst vergeben werden.

Viele Schüler machen in ihrer Freizeit Sport, zeichnen, oder spielen ein Instrument. Dadurch haben sie im Unterricht einen großen Vorteil. Aber ist das gerecht?

Wir von der Schülerzeitung haben zu diesem Thema recherchiert.

In Sport, Kunst und Musik geht es darum, Begeisterung an den jeweiligen Aktivitäten zu wecken. Notendruck ist da eher hinderlich. Kunst liegt im Auge des Betrachters, somit schränken Zensuren die Kreativität ein. Auch in Musik und Sport wird sich oft nach strengen Zahlen und Normen gerichtet, anstatt die Freude an der Bewegung, bzw. an einem Instrument zu erlernen.

Deshalb haben schon einige Politiker*innen über das Thema diskutiert. Der Brandenburger Landesschülerrat forderte in 2016 neue Bewertungskriterien für die „Talentfächer“.

In vielen Fällen würden die Fachlehrer*innen nach Listen bewerten, die erfüllt werden sollten.

Auch die Wissenschaft kommt immer wieder zu dem Schluss, dass die derzeitige Leistungsbeurteilung nicht mehr die Anforderungen an eine differenzierte Beurteilung von Schülerleistungen erfüllt.

Und was halten die Lehrer*innen davon?

Wir haben Herrn Freudenreich, einen unserer Musiklehrer am Runge-Gymnasium, nach seiner Meinung dazu gefragt.

Wir haben seine Antworten auf unsere Fragen zusammengefasst.

„Was ist Ihre Meinung zu Talentnoten?“

„Mir ist bewusst, dass es Schüler mit gewissen Vorerfahrungen gibt, welche zu einer positiven Bewertung führen kann. Diese sollte man aber als Bereicherung für den Unterricht ansehen. Außerdem gibt es auch in

anderen Fächern, beispielsweise Englisch, Schüler*innen, die bilingual erzogen wurden.“

„Würden Sie die sogenannten Talentnoten generell abschaffen?“

„Deshalb finde ich nicht, dass eine generelle Abschaffung der Talentnoten ein angemessener Ausgleich wäre.“

„Wieso nicht?“

„Die Vielfalt ist etwas Wunderbares. Ich denke, man sollte die Interessen der Schüler*innen auch in der Notengebung würdigen.“

„Was wären Ihre Alternativen?“

„Als Alternative würde ich die individuelle Bezugsnorm vorschlagen, bei der die Leistung auf Grundlage des persönlichen Fortschritts bewertet wird. Eine andere Möglichkeit wäre eine rein verbale, kompetenzorientierte Bewertung.“

„Wie sieht das der Fachbereich Musik?“

„Mir scheint eine tatsächlich unfaire Bewertung nur auf der Grundlage eines erkennbaren instrumentalen „Talents“ ausgeschlossen, weil wir uns im Fachbereich Musik bemühen, die Grundlagen auf einem niedrigen Niveau zu vermitteln, sodass jeder es verstehen kann.“

„Einige Politiker*innen haben schon über die Abschaffung von Talentnoten diskutiert. Denken Sie, es wird sich etwas ändern?“

„Um eine faire Bewertung herzustellen, dürfte man auch in anderen Fächern keine Noten mehr geben. Ich bin mir sicher, dass unser Schulsystem an diesem Bewertungsraster festhalten wird.“

Wir fanden es interessant, die Perspektive eines Lehrers zu hören, allerdings konnte Herr Freudenreich uns nicht so ganz überzeugen. Denn auch mit den genannten Lösungsansätzen gäbe es noch keine faire Benotung, da eher ruhige Schüler*innen benachteiligt werden würden. Auch, dass musikalisch talentierte Schüler*innen mit guten Noten für ihre Hobbies belohnt werden sollen, leuchtet uns nicht ganz ein.

Dass es diese Vorteile auch in anderen Fächern gibt, ist ein Punkt, der immer wieder von Kritiker*innen genannt wird.

Um auch diese Unterschiede auszugleichen, müsste ein völlig neues Schulsystem her. Allerdings sind die persönlichen Vor- und Nachteile in Talentfächern besonders groß.

Deshalb wäre es ein Anfang, die Benotung in diesen Fächern abzuschaffen.

Ein Kommentar von Emily M. Gall und Wiebke H. R. Rutsch

Dazu: Die folgende Satire ist aus der Sicht einer Schülerin des Projektes geschrieben und gibt nur ihre Sichtweise wieder. Die Redaktion der Schülerzeitung distanziert sich von ihrer hier dargestellten Meinung.

Die Satire einer machtlosen Schülerin

Achtung, der folgende Text ist nicht nett und macht sich über die Durchschnittsschüler*in und ausgewählte Lehrkräfte des F. F. Runge Gymnasiums lustig. Auch wird nicht mehr gegendert, da es aus der Sicht einer nicht gendernden Schüler*in geschrieben ist.

Hey Leute,

heute möchte ich euch von meinem Schulalltag berichten.

Es ist ein Tag wie jeder andere und genau wie jeder andere Tag zwischen Montag und Freitag zwingt mich die Schulpflicht, morgens um 4 Uhr aufzustehen. Schneller Blick in den Spiegel, das hätte ich lieber sein lassen sollen, denn wie jeden Morgen schaut eine Vogelscheuche mit Vogelnest auf dem Kopf zurück. Das zu richten wird, wie jeden Morgen, Jahre dauern. Schnell noch einen Happen essen und zum Bus rennen. Die Fahrt zieht sich wie, na, ihr wisst es sicher schon, jeden Morgen und doch will ich auch heute nicht, dass die Busfahrt endet. Doch schließlich erreiche ich die Schule, es musste ja so kommen. Ich bete zwar jeden Morgen, der liebe Gott solle, wenn es ihn gäbe, dafür sorgen, dass der Bus einen Unfall hat oder die **Schule** anfängt zu **brennen**. Doch wie jeden Morgen werde ich vom christlichen Gott enttäuscht und beschließe aufs Neue, nicht an Gott zu glauben. Ich schaue auf die Uhr, stelle fest, dass noch fünf Minuten bis Unterrichtsbeginn sind und fange an, zu rennen.

Mittlerweile ist es 7:30 Uhr. Ich habe es zwar noch rechtzeitig geschafft, allerdings sind die Hälfte der Stühle nicht besetzt. Vielleicht hatten sie ja das Glück, **krank** zu werden oder nicht zur Schule kommen zu können. Ach, wie gerne würde ich mit ihnen tauschen! Aber es bleibt mir ja nichts, ich muss anwesend sein, zumindest körperlich. Da kommt unser Mitschüler, der auch heute wieder eine halbe Stunde zu spät erscheint. Wie immer droht unsere Lehrerin mit einem **Eintrag**, doch wie immer **passiert** im Anschluss an ihre Drohung **nichts**. Der erste kramt sein Handy raus und spielt das aktuelle Kriegsspiel, was sie alle zurzeit spielen, allerdings wechselt dieses Spiel zu oft, als dass ich mir immer den aktuellen Namen merken könnte. Viele meiner Mitschüler folgen seinem Beispiel bald. Auch

meine Mitschülerinnen sind hierbei keine Ausnahme, lediglich die Streber und Menschen wie ich, denen das Handy entzogen wurde, spielen nicht, sondern lauschen mehr oder weniger dem Unterricht. Als es dann endlich zur ersehnten Pause klingelt, sind meine Mitschüler schneller verduftet, als unsere Lehrkraft blinzeln kann. Ich brauche bedauerlicherweise eine Sekunde länger, um aus meinem Delirium aufzuwachen. Diese fatale Sekunde hat zur Folge, dass die **Mensa** bereits zum Brechen **voll** ist und ich mir einen Stuhl holen muss, um bei meinen Freunden sitzen zu können. Diesen Aufwand ist das Erlebnis jedoch eigentlich nicht wert. Wie jede Pause, an jedem Schultag, ist der **Geräuschpegel** so hoch, dass wir uns anschreien und uns trotzdem nicht verstehen. Warum wir dennoch in der Mensa sitzen? Ich habe keine Ahnung! Ich nehme aber mal an, es hat etwas mit Sehen und Gesehenwerden zu tun. Der Lärmpegel ist zwar mit einer Party vergleichbar, indes fehlt aber die Musik und der Alkohol, der den Lärm erträglich machen könnte. Auch heute wieder frage ich mich, ob ich mir nicht endlich ein Hörgerät anschaffen sollte, um den **Lehrer** nach der Pause noch zu **verstehen**. Dafür ist das, was unsere Lehrer von sich geben, jedoch nicht wichtig genug, als dass sich die hohen Anschaffungskosten eines Hörgerätes lohnen würden. **Ich meine, wann in seinem Leben brauch man jemals wieder Polynomdivision?** Trotz der hohen Lärmbelastung sind die Pausen doch deutlich angenehmer als der Unterricht, zu dem ich nun leider wieder muss. Wir haben jetzt Kunst und rennen hektisch zwei Sekunden vor dem Klingeln in den Raum, ihr könnt euch sicher denken, wer unser Lehrer ist. Wenn nicht, wisst ihr es gleich, denn, Überraschung, wir schauen heute wieder drei lehrreiche Videos, während unser Lehrer auf Insta und Youtube unterwegs ist. Zwischendurch schafft er es allerdings noch, sich selbst zum Affen zu machen, dies sorgt für eine **allgemeine Erheiterung der Schüler**, was zumindest meine Klasse leicht zu motivieren scheint. Aber ich will mich nicht beschweren. Ich sitze lieber in seinem Unterricht, als in irgendeinem anderen Unterricht, denn wenn mich doch mal der Ehrgeiz packt, schaue ich mir die von ihm herausgesuchten Videos zu Hause an und lerne tatsächlich was. In Kunst ist es so, dass unserem Lehrer durchaus bewusst ist, dass der Großteil der Klasse nicht aufpasst, sondern irgendwas zockt. Dennoch bekommen wir keine schlechten Noten. Ich persönlich finde das sehr praktisch. Ich meine, wer bekommt nicht **gern gute Noten, ohne dafür etwas tun zu müssen?** Selbst die Streber haben es

geschafft, seinen Unterricht wertzuschätzen, denn wie gesagt, wenn man will, lernt man was und man wird nicht mit Noten zu irgendwas gezwungen. Das nenne ich **Freiheit**. Der Schüler lernt jetzt nicht, weil er es muss, sondern nur dann, wenn er es auch will. Klasse Konzept, oder? Nur dass die **meisten Schüler sowieso keine Bereitschaft mehr besitzen, etwas zu lernen**, auch wenn der Notendruck wegfällt. Weil ich seinem Unterricht sowieso nie folge, da auch mir die Lust, etwas zu lernen, nach der 6. Klasse vergangen ist, frage ich meine Sitznachbarin, ob sie die Hausaufgaben gemacht hat. Wie jeden Tag hat sie ihre **Hausaufgaben** zuverlässig erledigt und reicht sie mir zum **Abschreiben**. Doch nun zu meinem Lehrer der nächsten Stunde, für den ich meine Hausaufgaben nun fertig abgeschrieben habe. Er geht immer rum und kontrolliert, ob wir unsere Hausaufgaben gemacht haben, jedoch achtet er nicht auf den Inhalt. Einmal hatte ich eine Kopie von den Hausaufgaben meiner Freundin und direkten Sitznachbarin vor mir liegen und ihm fiel weder auf, dass mein Blatt dieselbe Schriftfarbe und Schriftbild hatte, noch, dass es exakt dasselbe Blatt war, welches er bei mir und meiner Freundin zu Gesicht bekam. Tja, warum ich euch das in diesem Unterrichtsblock erzähle und nicht im nächsten? Besagter Lehrer der nächsten Stunde duldet keinen Mucks oder Gespiele in seinem Unterricht. Sein Unterricht ist also die **Hölle in bunt** für meine Klasse. Nur Tabletutzer sind im Vorteil. Einfach die Helligkeit des Bildschirms runterdrehen und schon kann er durch die Spiegelung nicht mehr erkennen, was sie auf ihrem Tablet treiben. Praktisch oder? Tja, ich erwähnte ja, dass er rumgeht, um zu kontrollieren, wer die Hausaufgaben gemacht hat. Dies trägt er geflissentlich in sein kleines Büchlein ein. Doch wer denkt, dass sich dies auf die Mitarbeitsnote auswirkt, hat falsch gedacht. Es gibt Menschen mit der Maximalpunktzahl bei Erledigung der Hausaufgaben ohne, dass sie sie jemals gemacht oder abgeschrieben haben. Doch bedauerlicherweise ist dies nicht unser einziger Lehrer, der unsere **Mitarbeitsnoten würfelt**. Es gibt echt sehr wenig Lehrer dieser Schule, von denen die Schüler sagen, dass sie gerecht in der Mitarbeit bewerten. Für die Streber ist das blöd und den Zockern sind die Noten egal. Das war die Pausenklingel. Ich sprinte dann mal auf zur Mensa. Einen Vorteil hat der Sportunterricht nämlich, im Sprinten sind wir Klasse. Oh Wunder, obwohl wir vom alten ins neue Gebäude rennen, ist die Mensa wieder viel zu voll. Doch das hielt meine Klasse noch nie von etwas

ab. Wir setzen uns einfach an das letzte freie Tischende und der Rest, der dort keinen Platz mehr findet, **pflanzt sich auf die Heizungen**. Was wir als Nächstes hören, ist der Gong, der eine Durchsage ankündigt. Wir wissen also nun, dass wir vielleicht ausgerufen werden, jedoch ist der Geräuschpegel der Mensa viel zu hoch und meine blöden Mitschüler brauchen viel zu lange, um leise zu sein, als dass die **Durchsage zu verstehen wäre**. Auch gibt es eine Menge Schüler in der Mensa, die einfach **wieder anfangen zu reden**, sobald sie festgestellt haben, dass **sie nicht ausgerufen** werden. Dies macht es für den Ausgerufenen, sollte er sich in der Mensa befinden, unmöglich, die Durchsage zu verstehen. Die heutige Jugend, zu der ich mich leider auch zählen muss, nimmt halt einfach keine Rücksicht mehr auf Mitmenschen.

Nach dem Block geht das Spiel wieder von vorne los, allerdings gelingt es uns diesmal allen, einen Sitzplatz zu bekommen, da schreit einer meiner Mitschüler, unsere Lehrerin sei krank! Als ob dies ein Startschuss wäre, rennen alle hastig zu Bus und Bahn. Auch ich freue mich. Nun muss ich mir nicht noch einen **Kampf mit der modernen Technologie** antun, den viele Lehrer unserer Schule führen. Ich sehe eure Gedanken! Ihr stellt euch jetzt jede Menge steinalte Lehrkräfte vor, doch die meisten unserer Lehrer sind nicht älter als 50. Vielleicht habt ihr eine unserer Lehrerinnen ja schon einmal auf den Gängen gesehen. Sie läuft schneller als ein 2 m Mann auf Speed und dabei ist sie mindestens 30 cm kleiner. Diese Dame hat es sogar geschafft, den Sandwichmaker in den Geschirrspüler zu stellen und wie jedes Kleinkind weiß, verträgt sich Wasser nicht gut mit Elektrogeräten. Ihr merkt, sie ist ein Beispiel für die Inkompetenz unserer Lehrer, mit technischen Geräten umzugehen, dabei ist sie jedoch nicht die einzige. **Viele Lehrer** sind nach meinem Gefühl **außer Stande, vernünftig mit Technik umzugehen**. Aber wie sollten sie auch? Selbst die Schüler haben oft keine Ahnung, wie man die gegebenen technischen Möglichkeiten richtig bedient. Ich gebe ja zu, dass auch ich, als Teil der Schülerschaft, nicht immer die korrekte Bedienung eines Gerätes kenne, aber ich versuche mich wenigstens daran. Meine Lehrer und Mitschüler haben gefühlt schon aufgegeben, wenn sie feststellen, dass sie nicht wissen, wie man es bedient. Da vorne kommt mein Bus! Und damit bin ich raus, ich gehe nach Haus, denn die Schule ist heut aus.

Danke fürs Lesen!

Rezensionen

„Room“

Der Kriminalroman „Room“ von Emma Donoghue ist ein Buch, welches unsere, für uns unsichtbaren, gesellschaftlichen Regeln geschickt aufzeigt. Einer der beiden Englischgrundkurse der 11. Klasse hat dieses Buch im Unterricht behandelt. Das Buch wurde vom Piper Verlag am 20.08.2010 erstmals veröffentlicht. Auf den 336 Seiten berichtet ein fünfjähriger Junge von seinem Aufwachen in Gefangenschaft und seinen Problemen mit der Gesellschaft, nachdem er aus dieser befreit wurde.

Die Mutter des kleinen Jungen Jack wird von ihrem Entführer in einem kleinen Raum gefangen gehalten und sexuell misshandelt. Der kleine Jack, aus dessen Sicht das Buch geschrieben ist, berichtet von den ihm einzig bekannten Regeln, welche in dem Raum herrschen. Auch berichtet er, wie es ihnen gelang, aus dem Raum zu entkommen. Zudem werden die Probleme des Jungen mit den ganzen neuen Eindrücken und Regeln in Freiheit anschaulich erklärt, denn nicht nur seine Umgebung hat sich verändert, sondern auch seine Mutter. Plötzlich sind nicht nur die Regeln mit mehr als einem Menschen anders, sondern auch die Regeln, die er in der Nähe seiner Mutter befolgen muss.

Das Buch ist rührend und geistreich geschrieben. Dadurch, dass aus der Sicht des Jungen geschrieben wurde, ist die Grammatik und die Sprache zwar nicht auf unserem gewohnten Standard, allerdings schafft es die Autorin, das Gefühl zu vermitteln, man würde mit einem kleinen Jungen reden. Diesen Umstand bringen die schlechte Grammatik und die teils erfundenen Wörter ausdrucksstark zur Geltung. Das Buch ist sehr gefühlvoll und verstörend, denn der kleine Jack wird aus seinem Leben in Gefangenschaft, was das einzige Leben ist, was er kennt, zu einem Leben in unserer Gesellschaft gezwungen. Auch fesselt der Roman einen und man möchte unbedingt wissen, wie Jack auf immer neue Situationen reagiert, die für uns alltäglich sind. Jacks Mutter wird mir im Laufe des Buches immer

unsympathischer, da sie ihren Sohn dazu bringt, Dinge zu tun, die er nicht machen möchte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es ein sehr interessantes Buch ist, welches einen über Alltägliches noch einmal neu nachdenken lässt. Auch kann ich es definitiv weiterempfehlen an Menschen, die gewillt sind, unsere Gesellschaft mal aus einem anderen, neuen Blickwinkel zu beobachten.

Von Klara-Luise Lemke

„Ihr mich auch“

In der Geschichte „Ihr mich auch“ von Pia Herzog erschienen 28.02.2019 geht es um ein Mädchen mit Namen Lu. Lu ist ziemlich angegert von ihrer Mutter, von den Jungs in ihrer Klasse, von der Schule. Nicht mal beim Boxtraining wird sie ihre Wut los. Der Einzige, mit dem sie klarkommt, ist Rhys, aber der zählt ja nicht wirklich. Als Lu und die eigensinnige Viola aufeinandertreffen, fliegen die Fetzen. Und ausgerechnet mit der soll Lu nach Mallorca fliegen?! Eine Freundschaftsgeschichte, die unter die Haut geht!

Das Buch hat 200 Seiten und kostet 14,90 Euro. Es ist empfohlen ab 12 Jahren

Über die Autorin:

Pia ist in Mannheim geboren und hat danach (unter anderem) in Bonn, Aachen und Evanston/Illinois gewohnt. Heute lebt sie in einer kleinen Stadt im Norden von Deutschland zusammen mit ihrem Mann, ihren beiden Kindern und vielen erfundenen Haustieren. **»Erwachsen zu werden ist tausendmal spannender, als erwachsen zu sein.«** Davon ist Pia überzeugt, und deshalb schreibt sie Jugendbücher. In ihren Geschichten werden dir jede Menge unangepasste Figuren über den Weg laufen, die dich in ihren Bann ziehen und dich auch nach der letzten Seite nicht loslassen.

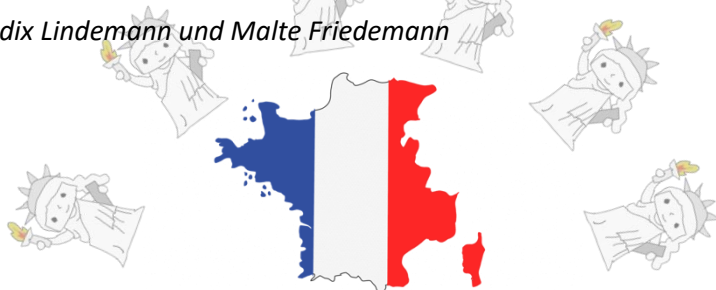
Von Henriette Lyson

Wofür steht die Freiheitsstatue?

Sicherlich kennt ihr alle die Freiheitsstatue, aber habt ihr euch auch schonmal gefragt, wofür diese eigentlich steht?

Die Freiheitsstatue (auch Statue of Liberty genannt) wurde am 28. Oktober 1886 eingeweiht und war ein Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten. Sie ist eine Repräsentation der Göttin Libertas, die die Göttin der Freiheit ist, und damit für die Freiheit Amerikas steht. Diese Freiheit wird an vielen Merkmalen der Freiheitsstatue sichtbar. Zum Beispiel hält sie in der linken Hand eine Tafel in der die Unabhängigkeitserklärung Amerikas vom 4. Juli 1776 steht. Des Weiteren trägt sie eine Krone, wo sieben Strahlen herausstechen. Diese sieben Strahlen stehen für die sieben Weltmeere und die Kontinente der Erde. Außerdem wird das Ende der Sklaverei durch die zersprengten Ketten unter ihren Füßen deutlich gemacht. Als Vorlage für den Kopf der Freiheitsstatue dient der Koloss von Rhodos. Der Koloss von Rhodos war eine ca. 30 Meter hohe Statue aus Bronze des Sonnen- und Stadtgottes Helios und ist damit eines der sieben Weltwunder. Die Fackel, die die Freiheitsstatue in der rechten Hand hält, symbolisiert das Licht der Freiheit. Außerdem steht sie auf seinem Sockel, auf dem sich auch eine Inschrift befindet. Diese Inschrift ist ein Teil aus dem Gedicht „The New Colossus“ von Emma Lazarus. Diese Zeilen „Give me your tired, your poor/your huddled masses yearning to breathe free“ (auf Deutsch: „Gebt mir eure Müden, eure Armen/eure geknechteten Massen, die sich danach sehnen, frei zu atmen“) sind ein weiteres Zeichen für die Erlösung und Freiheit Amerikas. Es gibt auch 6 Freiheitsstatuen in Frankreich: die erste auf der Ile aux Cygnes, die zweite im Jardin de Luxembourg, eine weitere im Musée d'Orsay, die vierte und fünfte im Musée des Arts et Métiers und die letzte auf dem Platz Michel Debré. Diese 6 Freiheitsstatuen sind auch ein Zeichen der Freundschaft und Freiheit zwischen Frankreich und Amerika. Abschließend kann man sagen, dass die Freiheitsstatue ein sehr schönes Geschenk von Frankreich war und sie eine wichtige Bedeutung für Amerika hat.

Von Bendix Lindemann und Malte Friedemann



Demos: Freiheit oder Propaganda?

Das Recht zu demonstrieren steht in demokratischen Staaten in der Verfassung. Doch wieso ist das so?

Wir haben uns für euch in die undurchdringliche Welt des Kleingedruckten begeben, um das herauszufinden.

Demonstrationen werden genutzt, um auf Meinungen oder Forderungen aufmerksam zu machen. Sie bieten die Möglichkeit, Interessen oder Anliegen auf direkte Weise zum Ausdruck zu bringen und somit politische Entscheidungen zu beeinflussen. Das ist einer der Grundgedanken der Demokratie: „Das Volk entscheidet“. Doch diese Freiheit ist nicht in allen Ländern gegeben.

Werfen wir einen Blick nach China.

Dort sind Demonstrationen zwar laut der Verfassung „erlaubt“. In der Praxis sind diese aber unter dem Vorwand der „sozialen Stabilität“ strengstens verboten.

Proteste werden dort mit Gewalt niedergeschlagen.

Nach den Protesten gegen die Null-Covid-Politik gingen die Polizist*innen in die U-Bahn in Shanghai und überprüften die Handys der Menschen nach VPNs, verbotenen ausländischen Apps und verdächtigen Handys oder Videos von den Protesten am Ende November 2022. Es wurden zahlreiche Menschen festgenommen, darunter auch ein BBC-Reporter.

Fest steht: Massenproteste gefährden das Regime und damit es gar nicht erst dazu kommt, werden schon kleine Demonstrationen mit Gewalt aufgelöst.

Aber so wichtig wie Demonstrationen auch sind, können sie doch eine Schattenseite haben. Immer wieder schmuggeln sich Extremisten-Gruppen auf Demonstrationen und sorgen dafür, dass diese eskalieren. Sie benutzen die Proteste für ihre Ziele oder suchen einfach nur nach Anlässen für Gewalt.

Manchmal geraten Demos auch so außer Kontrolle. Es kommt zu Körperverletzung, Sachbeschädigung und Polizeieinsätzen.

Auf Protesten von „Querdenkern“ werden Lügen verbreitet. Doch sollte man diese verbieten? Sollte der Staat entscheiden, welche Botschaften auf Demonstrationen verkündet werden? Wäre das nicht eine Einschränkung der freien Meinungsäußerung? Wir denken, dass jeder seine Meinung sagen darf, egal wie absurd sie ist. Schließlich ist jeder Mensch Teil des Volkes und hat das Recht, mitzuregieren. Unsere Politik würde sich mehr in die Richtung einer Diktatur bewegen, würden wir dieses grundlegende Menschenrecht verbieten.

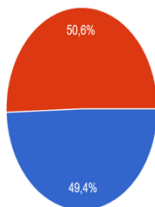
Dennoch sollte es Sicherheitsmaßnahmen geben.

Aktuell gibt es für Proteste in Deutschland folgende Regelungen:

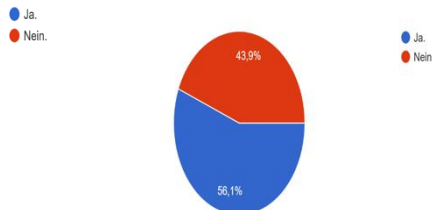
- Jeder hat das Recht, friedlich und ohne Waffen zu demonstrieren.
- Demonstrationen anmelden ist Pflicht.
- Es herrscht ein Vermummungsverbot.
- Sie dürfen verboten werden, wenn eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung besteht.
- Sie dürfen aufgelöst werden, wenn wiederholt gegen nachvollziehbare Auflagen verstoßen wird.

Wir haben euch nach euren Erfahrungen mit Demonstrationen befragt. Hier sind die Ergebnisse:

Warst du selbst schon einmal auf einer Demo?
362 Antworten



Kennst du jemanden, der schon auf einer Demo war?
362 Antworten



Zusammenfassend kann man sagen, dass viele von euch von ihrem Recht zu demonstrieren profitieren und sich somit in der Politik engagieren. Aber denkt immer daran, die Regeln einzuhalten!

Von Emily M. Gall und Wiebke H. R. Rutsch

Cookies, Data Broker und Datenhandel: Die Welt des Datenschutzes

Jeder kennt es: Du möchtest kurz etwas für ein Schulprojekt nachschauen und gehst auf eine Suchmaschine wie Google oder Firefox. Du klickst auf eine Website und sofort erscheint ein Fenster. Du wirst gefragt, ob du den Cookies zustimmst. Doch was ist das überhaupt? Und was passiert, wenn du sie akzeptierst?

Cookies sind kleine Textdateien, die im Internetbrowser gespeichert werden, wenn du eine Website aufrufst. Sie werden immer anonym aufgenommen, das heißt, die Person, die die Website besucht, kann nicht identifiziert werden. Grundlegend unterscheidet man zwischen technisch notwendigen und technisch nicht notwendigen Cookies.

Die notwendigen Cookies sind für das Funktionieren der Website verantwortlich, beispielsweise speichern sie den Warenkorbinhalt auf Amazon. Du kannst sie nicht ablehnen.

Die nicht essenziellen Cookies dienen hingegen dazu, das Surfverhalten im Internet über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Sie sind technisch nicht notwendig und werden unter anderen von sogenannten Dritten, also Werbetreibenden, dafür benutzt, um dir Werbeanzeigen zu zeigen, die genau auf dich zugeschnitten sind. Dafür werden sehr genaue Nutzerprofile erstellt, bei denen im Laufe der Zeit große Mengen an Daten zusammengetragen werden.

Diese Methode ist sehr umstritten, weshalb der Gesetzgeber im Dezember 2021 den Unternehmen genaue Vorgaben für solche Cookies gemacht hat.

Die Webseiten sind verpflichtet, nach deiner Einwilligung zu fragen. Meistens gibt es jedoch mehrere Drittanbieter und Analysetools und es muss für jede dieser Datenverarbeitungsformen eine Einwilligung vorliegen. Das führt oft zu unübersichtlichen Cookiesbannern, welche die Werbetreibenden zu ihrem Vorteil nutzen. Wieso sollte man sich auch durch Seite um Seite von Einwilligungserklärungen arbeiten, wenn man einfach auf „Zustimmen“ klicken kann.

Okay, soweit so gut. Aber wenn all diese Daten anonymisiert aufgenommen werden, wo ist dann das Problem?

Die Daten werden zwar anonymisiert aufgenommen, aber das heißt nicht, dass sie das auch bleiben. Wenn man große Mengen von ihnen besitzt, was bei vielen Plattformen der Fall ist, können Daten zu Personen zurückverfolgt werden.

Beispielsweise beschreibt ein Artikel der Nature Communication, dass 99,89% aller Amerikaner anhand von 15 verschiedenen demografischen Fakten aus einem beliebigen anonymen Datensatz wieder identifiziert werden können.

Das Geschäft mit den Daten ist sogar so groß, dass es Unternehmen gibt, die nur vom Handel mit Daten leben. Sie werden Data Broker genannt. Derzeit gibt es rund um den Globus ca. 4.000 von ihnen. Sie sammeln und verwerten Daten und verkaufen sie dann an die Werbeindustrie, andere Data Broker, politische Kampagnen und andere. Das geschätzte Marktvolumen beträgt laut der Marketing-Agentur Webfx 200 Milliarden US Dollar.

Eines der größten Daten- und Analyse-Unternehmen der Welt ist beispielsweise Acxiom. Insgesamt befinden sich in der Acxiom Datenbank Informationen zu mehr als 500 Millionen Menschen und zu jedem gibt es über 3.000 einzelne Datenpunkte. Andere Datenriesen sind Towerdata, der laut eigenen Angaben über 80% aller E-Mail-Adressen von amerikanischen Staatsbürgern kennt und Equifax, der 39% aller amerikanischen Gehaltsabrechnungen besitzt. Der Marktwert von deinen Daten hängt von der Qualität und der Nachfrage ab. Eine durchschnittliche E-Mail-Adresse ist beispielsweise ca. 89 US-Dollar wert. Dabei gibt es je nach Branche Unterschiede.

Fazit: Unsere Daten haben sehr wohl einen Wert und wir sollten diesen kennen. Sie sind die Währung, mit der wir die kostenlosen Dienste im Internet bezahlen. Längst sind wir zu einem Produkt geworden. Mir persönlich wäre es lieber, dafür mit Geld zu bezahlen.

Doch was können wir tun, um unsere Daten zu schützen?

Müssen wir dazu wirklich auf das Internet verzichten? Ich denke nicht. Vielleicht sollten wir einfach damit anfangen, nicht immer die Cookies zu akzeptieren.

Von Emily M. Gall und Wiebke H. R. Rutsch

Frei sein

Freiheit - eigentlich nur ein Wort, jedoch mit einer großen Bedeutung. Die Definition von Freiheit ist ein „Zustand, in dem jemand frei von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen, unabhängig ist und sich in seinen Entscheidungen nicht eingeschränkt fühlt“. Doch was bedeutet Freiheit für uns wirklich?

Für manche ist Freiheit die Möglichkeit, frei wählen zu können, was man machen möchte oder auch, dass man nicht von anderen kontrolliert wird. Für viele ist Freiheit aber auch, lieben zu können, wen man möchte und seine Meinung frei sagen zu können. Jeder hat einfach seine ganz eigene Auffassung davon, was frei sein bedeutet. Ich bin der Meinung, dass das auch etwas ist, was Freiheit ausmacht. Für Menschen hier ist Freiheit auch etwas ganz anderes, als für Menschen in anderen Ländern. Als ich Interviews zu der Frage, was Freiheit für unterschiedliche Menschen bedeutet, geführt habe, war es für mich besonders interessant, auch zu hören, was Freiheit für Menschen aus anderen Ländern bedeutet, wo zum Beispiel gerade Krieg ist. Es hat mir vor allem klargemacht, wie viel Glück wir haben, hier ohne irgendwelche Ausgangssperren oder ständig Angst um unsere Familien zu haben, leben zu können. Es waren sich jedoch alle einig, dass man Freiheit manchmal einschränken muss, um andere Menschen zu schützen. So haben alle auf die Frage, ob man Menschen in ihrer Freiheit eingrenzen sollte, geantwortet, dass man es machen sollte, wenn ansonsten die Rechte anderer verletzt werden würden.

Für mich ist Freiheit, so sein zu können, wie ich bin. Zu lieben, wen ich mag, ohne dafür verurteilt zu werden und auch die Freiheit zu haben, jederzeit nach draußen gehen zu können und auch in andere Länder reisen zu können.

Wichtig ist aber auch, zu bedenken, dass Freiheit bisher für viele Menschen in anderen Ländern noch ein Traum ist, deshalb sollten auch wir Freiheit als nichts Selbstverständliches sehen und manchmal auch einfach für unsere Freiheit dankbar sein. Auch wenn man bestimmt noch vieles verändern kann, damit wir noch freier sind, haben wir es doch schon sehr gut.

Von Nele Reichert

Wie frei können wir im Internet agieren?

Wir alle nutzen es jeden Tag – das Internet. Aber wie groß ist unsere Freiheit im Internet eigentlich? Der Freedom-House Bericht von 2022 „Freedom of the Net“ hat herausgefunden, dass die weltweite Internetfreiheit im 12. Jahr in Folge zurückgegangen ist. Aber warum gibt es weniger Internetfreiheit?

„Freedom of the Net“ ist eine jährlich erscheinende Studie zu Menschenrechten im digitalen Raum. Das Projekt bewertet die Internetfreiheit in 70 Ländern, die 89% der weltweiten Internetnutzer ausmachen.

Internetfreiheit soll aber keinesfalls bedeuten, dass jeder im Internet uneingeschränkt handeln kann. Es geht mehr darum, dass keiner für seine Meinung, die er verbreitet, verfolgt wird, auch wenn diese vielleicht Kritik an der Regierung ausübt. Gesetze, wie zum Beispiel das Recht auf Privatsphäre, gelten natürlich trotzdem.

Am meisten Internetzensur gibt es in Ländern, die autoritär geführt werden. Also in Ländern wie Russland, China, Sudan, Myanmar oder Libyen, aber auch noch in vielen weiteren Ländern. Laut der „Freedom of the Net“ Studie sehen sich Nutzer in mindestens 53 Ländern mit rechtlichen Konsequenzen konfrontiert, weil sie sich online ausdrückten. Dies führt auch häufig zu Gefängnisstrafen.

Den größten nationalen Rückgang und ein Allzeittief der Internetfreiheit verzeichnet Russland in der Studie vom Jahr 2021/2022. Dort wurden, aufgrund des Einmarsches in die Ukraine, innerhalb weniger Wochen Social Media Plattformen wie Facebook, Instagram und Twitter massiv eingeschränkt. Auch wurde die russische Bevölkerung in ihrem Zugang zu zuverlässigen Informationen und ihrer Möglichkeit, sich mit Benutzer*innen in anderen Ländern zu verbinden, stark eingeschränkt. Die Regierung blockierte auch mehr als 5000 Websites und zwang die Medien, die Invasion als „Spezielle Militäroperation“ zu bezeichnen. Medien aus anderen Ländern dürfen teilweise in Russland gar keine Informationen mehr verbreiten. Es wurde auch ein Gesetz eingeführt, womit man für die Verbreitung von „Falschinformationen“ über den Konflikt für bis zu 15 Jahre ins Gefängnis kommen kann. Aber auch die Internetfreiheit in der Ukraine wurde durch Russland eingeschränkt. So wurde im südlichen Teil des Landes zum Beispiel ein Stadt gezwungen, ihren Internetverkehr über

russische Netzwerke umzuleiten. Auf diese Weise blieb vielen Ukrainern in dieser Stadt für längere Zeit der Zugang zu wichtigen Social-Media-Plattformen verwehrt. Dennoch berichteten viele Reporter*innen weiter, obwohl sie sich damit großen Gefahren aussetzten. Mehrere Journalist*innen, die mit Websites gegen den russischen Angriffskrieg in Verbindung gebracht wurden, wurden von russischen Streitkräften getötet. Dennoch wurde in der Ukraine mit Hochdruck daran gearbeitet, die Internetinfrastruktur wieder zu reparieren und den Zugang zu online-Ressourcen zu ermöglichen, was mittlerweile auch gut funktioniert, denn der Zugang zu Internet kann im Notfall lebensrettend sein.

Aber Russland ist nicht das einzige Land, was den Internetzugang der Bevölkerung stark einschränkt. So ging zum Beispiel auch die Internetfreiheit in Myanmar stark zurück. Myanmar hat das zweitschlechteste Umfeld für Menschenrechte im Internet, nur China hat noch schlechtere. Die wenigen Online-Ressourcen, die es in Myanmar noch gibt, werden von promilitärischen Stimmen dominiert. Aktivist*innen, Journalist*innen, aber auch normale Benutzer*innen müssen jederzeit damit rechnen, inhaftiert oder gefoltert zu werden, wenn sie sich gegen die Regierung oder ihr Vorgehen äußern.

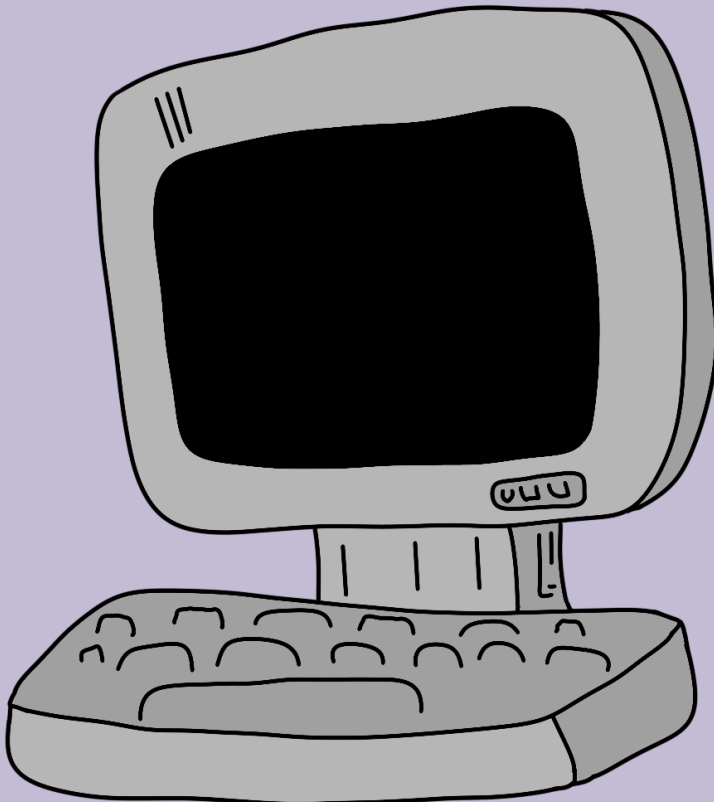
In Deutschland gibt es der Studie zufolge eine große Internetfreiheit. So bekommt Deutschland 77 von 100 möglichen Punkten und ist damit auf Platz 8 von den insgesamt 70 bewerteten Ländern. Am stärksten eingeschränkt sind die Internetnutzer in Deutschland der Studie zufolge im Bereich „Verletzung von Benutzerrechten“. So wird zum Beispiel kritisiert, dass es zu viel Massenüberwachung gibt und das in Zukunft möglicherweise auch noch mehr werden könnte. Auch im Punkt „Überwachung und Sammlung von Benutzerdaten durch Dienstanbieter“ gab es nur die Hälfte der Punkte. Es wird kritisiert, dass teilweise Daten weitergegeben werden, die gar nicht alle verarbeitet werden können. Eine gute Bewertung hat Deutschland jedoch im Punkt „Zugangshindernisse“ bekommen, mittlerweile hat nämlich nahezu jeder in unserem Land Zugang zu einer stabilen Internetverbindung. Auch in der Kategorie „Beschränkung des Inhalts“ gab in der Studie eine hohe Punktzahl. Es gibt zwar ab und zu Seiten, die auch in Deutschland verboten werden, jedoch gibt es dafür meist gute Gründe. Wir haben also eine sehr große Internetfreiheit, mit nur wenig

Einschränkungen, besonders im Vergleich zu vielen anderen Ländern dieser Welt.

Am meisten Internetfreiheit gibt es in Island. Der Inselstaat erhielt 95 der Möglichen 100 Punkte und es gibt nahezu keine Einschränkungen für Online-Inhalte und die Bevölkerung genießt einen starken Schutz ihrer Rechte im Internet.

Insgesamt sollte jedoch mehr auf die Internetfreiheit geachtet werden, denn auch wenn es einige Länder gibt, in denen sie schon sehr groß ist, gibt es momentan noch überwiegend Länder, in denen die Internetfreiheit stark eingeschränkt ist. Das ist besonders problematisch, weil sich viele Menschen mittlerweile im Internet informieren und dann nur die Informationen bekommen, die sie auch bekommen sollen. Nicht aber die „uneingeschränkte Wahrheit“. Die Berichterstattung ist so teilweise einfach sehr einseitig und auch manipulativ.

Von Nele Reichert



Die „BILD“ ist, nun ja, die „BILD“

Es gibt viele Aspekte, die wichtig sind, um die Demokratie, wie wir sie in Deutschland haben, zu erhalten. Ein wichtiger Aspekt ist die unzensurierte Verbreitung von Nachrichten. Die „Pressefreiheit“, wie sie im Grundgesetz verankert ist, gibt allen Medien die Freiheit, ihre Meinung zu sagen und über die Dinge zu berichten, die sie für berichtenswert halten. Und dazu gehört auch die „BILD“. Die „BILD“ ist Deutschlands mit Abstand am meisten verkaufte Tageszeitung. Da ist es doch unvorteilhaft, wenn genau diese die Pressefreiheit - sagen wir mal- sehr frei interpretiert. Aber was meine ich damit?

Die „BILD“ lässt sich einer Untergruppe der Tageszeitungen, den Boulevardzeitungen, zuordnen. Diese haben bestimmte Charakteristika, die sich auch bei der „BILD“ finden lassen. Große Bilder, wenig Text, der wenige Text ist oft reißerisch und emotional geschrieben. Zeitungen wie die „BILD“ sind ein Paradebeispiel für ein nach dem Maximalprinzip wirtschaftendes Unternehmen. Ihr Ziel ist es, mit wenigen Mitteln, den größtmöglichen Profit herauszuschlagen. Gespart wird offensichtlich bei der Recherche. Gedruckt werden reißerische Überschriften, skandalöse Texte und allgemein alles, was sich gut verkauft und in die politisch eher rechts konservative Agenda der Chef*innen der Zeitung passt. Also eine politische Agenda, die sich vor allem gegen Veränderung, Geschlechtergleichheit und Multikulturalismus ausspricht. Besonders problematisch ist das, wenn über Politik berichtet wird. Denn politische Themen sind komplex und bedürfen nicht nur ausführlicher Recherche, sondern auch neutraler Berichterstattung. Aber wie soll ein Thema neutral und in seiner Komplexität vollständig dargestellt werden, wenn die Artikel kurz und inhaltsarm sind und die Welt in schwarz-weiß dargestellt wird? Die Meinungsbildung der Leser*innen gründet sich somit auf unvollständigen Tatsachen und der Inszenierung einiger Akteur*innen als Helden und anderer, meistens eher politisch „links grünen“ Menschen, aufgrund ihrer gegenteiligen politischen Werten, als Teufel. Dies beschränkt sich aber nicht nur auf die „BILD“. Ein Beispiel für diese Inszenierung ist die „Klimachaoten“-Diskussion. Dort warnt die „BILD“ zum Beispiel vor „der letzten Generation“. Sie seien auf dem Weg der „RAF“. Die „RAF“, oder auch „Rote-Armee-Fraktion“ war eine, in den 70er Jahren

aktive, linksextreme Terrororganisation. Bei Attentaten der Organisation starben insgesamt 35 Menschen.

Die emotionale Darstellung der Themen könnte zu einer Radikalisierung führen. Eine Radikalisierung, die vor allem bei politischen Inhalten gefährlich ist.

Übrigens ist die „BILD“ auch die Zeitung mit den mit Abstand meisten Rügen wegen Fehlverhaltens vom deutschen Presserat. Der Presserat ist ein Zusammenkommen von verschiedenen Vertreter*innen der Branche. Er dient als freiwillige Selbstkontrolle. Diese „Rügen“, wie sie genannt werden, werden vom deutschen Presserat erteilt, um starke Verstöße gegen den Pressedex zu ahnden. Wichtig dabei ist allerdings, dass der Presserat nicht die gleiche Macht hat wie die Judikative. Richterliche Konsequenzen folgen beim nicht Einhalten der „Rügen“ also nicht.

Was können wir daraus schlussfolgern?

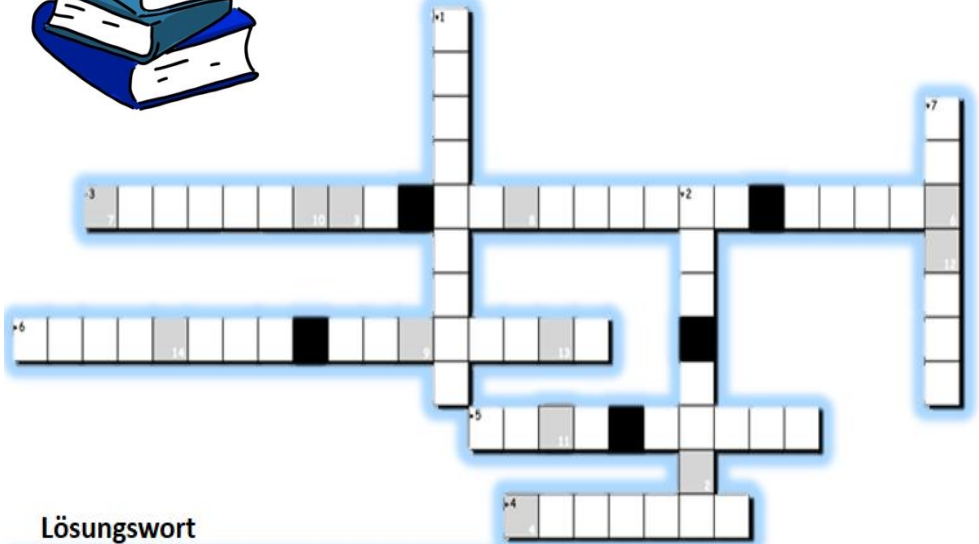
Die „BILD“ als Unternehmen interessiert sich nicht für die korrekte Darstellung und manchmal vielleicht eher nüchterne und langweilige Realität von Themen. Denn das verkauft sich nicht. Ihr Ziel ist es, zu provozieren, Skandale zu finden, wo keine sind und dabei am besten noch politische Gegner*innen durch den Schlamm zu ziehen. Natürlich geht es bei der Pressefreiheit gerade darum, dass die Journalist*innen ihren Standpunkt vertreten. Die „BILD“ ist auch nicht die einzige Zeitung, die so berichtet. Viele Zeitungen folgen einer bestimmten politischen Einstellung und den daraus resultierenden Feind- und Heldenbildern. Diese sollte jedoch nicht auf Halbwahrheiten und verdrehter Realität begründet werden. Und das passiert leider bei der „BILD“. Als Journalist*in hat man nämlich auch Pflichten. So sagt das Brandenburger Landespressegesetz zum Beispiel: *„Der Inhalt eines Presseerzeugnisses ist (...) nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Herkunft und Wahrheitsgehalt sowie den Schutz überwiegender öffentlicher oder privater Interessen hin zu überprüfen. (...)“*

Und daran scheitert die „BILD“ immer wieder sensationell.

Von Anna Hendel

Kreuzworträtsel

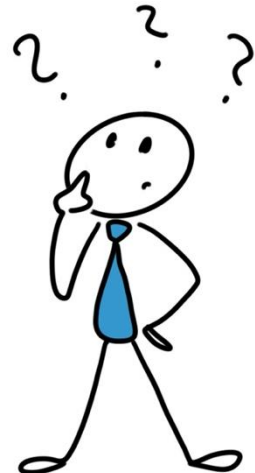
Freiheit



Lösungswort

P 2 3 4 S 6 7 8 9 10 11 12 13 14

1. Wie heißt die Schülerzeitung?
2. Wo steht die Freiheitsstatue?
3. Wer hat Koffein entdeckt?
4. Zu welcher Wortart gehört Freiheit?
5. Wer erfand die Freiheit?
6. Es gibt die Positive Freiheit und die...
7. Bekannter Song für Freiheit



Impressum

Chefredaktion/Projektleitung

Anna C. Hendel
Clara B. Nitzsche

Betreuende Lehrkräfte

Max Jakobeit
Helena Schäfer

Redaktion

Clara Kunzmann
Bendix Lindemann
Malte Friedmann
Klara-Luise Lemke
Marie M. Rosanski
Henrike Tredup
Nadia Patrycja Kowalska
Henriette Lyson
Nele Reichert
Wiebke H. R. Rutsch
Emily M. Gall
Helen Hauff
Anna C. Hendel
Svitlana Lytvynenko

Adresse/ Postfach

Willy-Brandt-Straße 20
16515 Oranienburg

E-Mail

ag.schuelerzeitung@runge-gym.de

Instagram

[@runges_sz](https://www.instagram.com/runges_sz)